

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: HOOGVLIET, Margriet, *Pictura et Scriptura. Textes, images et herméneutique des mappae mundi (XIIIe-XVIe siècle)* (Terrarum Orbis 7), Turnhout 2007, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 15 (2010) Heft 2, S. 188-189.

Margriet HOOGVLIET, *Pictura et Scriptura. Textes, images et herméneutique des mappae mundi (XIIIe–XVIe siècle) (Terrarum Orbis 7)*. Turnhout, Brepols 2007.

Die großformatige, mit 32 Abbildungen ausgestattete Publikation thematisiert den Zusammenhang von *pictura* und *scriptura* in Weltkarten, Portolanen und Kosmographien des Mittelalters und der Renaissance. Ganz im Gegensatz zu traditionellen Studien, die die empirischen Neuansätze infolge der Entdeckungen der Renaissance oft als Bruch im Weltbild werteten, geht H. davon aus, dass eine kartographische Kontinuität vom 13. bis ins 17. Jh. bestand, die sich auf verschiedenen Ebenen, sei es im Text-Bild-Bezug, im Fortdauern der *mirabilia* oder in der Hermeneutik, nachweisen lässt. Nach einer Einführung in die Reziprozität von Visualisierung und Beschreibung und den diesbezüglichen Forschungsstand versucht H. im zweiten Kapitel zunächst die Kartentypen von den TO-Diagrammen bis zu den Portolan-karten und Projektionen zu kategorisieren und damit die kartographischen Bildsysteme zu definieren. Das dritte Kapitel beleuchtet dann das Textreservoir der Weltkartographie, das sich in den integrierten Kartentexten ebenso fassen lässt wie in den *descriptiones orbis*, weiteren Textüberlieferungen sowie Formgebung und Organisation des Stoffes. Untersucht werden etwa die verschiedenen Kompilationen und volkssprachigen geographischen Beschreibungen des 12. und 13. Jh., die Transformationen und Traditionen des 13. bis 15. Jh. sowie die Kosmographien des 15. und 16. Jh.

Das vierte Kapitel versucht den bereits im Begriff *mappa mundi* anklingenden Zusammenhang zwischen *descriptio* und Visualisierung genauer zu bestimmen, wobei H. die mittelalterliche Kultur dadurch geprägt sieht, dass im Gegensatz zu heute keine klare Trennung von Text und Bild existierte. Aus der Annahme, dass ein Bild eine visuelle Sprache besitzt, die Bedeutungen kommunizieren und sogar generieren kann, und folglich das Bild nicht nur einen Text ersetzt, sondern sogar ein Text ist, ergeben sich konkrete Anforderungen an

die Karteninterpretation: nämlich erstens die Karten verstärkt im kodikologischen Kontext zu analysieren, zweitens die Komplementarität, nicht die Gegensätzlichkeit von Text und Bild zu betonen und drittens die Aussagen unterschiedlicher Gattungen (wie Chroniken, Enzyklopädien, der auf antiken Autoritäten beruhenden *descriptions orbis* und der kartographischen Umsetzungen der Entdeckungen) einzubeziehen. Das fünfte Kapitel thematisiert anschaulich einige im Zusammenwirken von Text und Bild geschaffene Phantasiebilder und deren Funktion auf den Weltkarten des 13. bis 16. Jh. Am Beispiel der Fabeltiere, der monströsen Völker und zweier Weltherrscher, nämlich des im Mittelalter in eine apokalyptische Gestalt transformierten Alexander des Großen und des christlichen Priesterkönigs Johannes, kann H. aufzeigen, dass sowohl die Unterscheidung in *realia* und *mirabilia* einer modernen Wahrnehmung entspricht als auch die Aussagen von Text und Bild regelmäßig voneinander abweichen. Aus den Beispielanalysen ist zudem abzuleiten, dass die besser sichtbaren Bilder wohl nicht nur die Textlektüre bestimmten, sondern auch dazu dienten, die Texte in die Gesamtstruktur zu integrieren. Das sechste Kapitel zur Hermeneutik lässt das Bestreben erkennen, die Lesarten der kartographischen Welt des Mittelalters und der Renaissance unter Aufbereitung traditioneller Ansätze neu zu definieren; im Fokus stehen etwa die Fragen nach dem *sensus spiritualis*, nach den Mustern der Referentialität und nach der Erfassung der Kartenstruktur über eine visuelle Exegese.

Auch wenn die angesprochenen methodischen Optionen nicht immer vertieft werden können, liefert die Studie doch Ansatzpunkte für weitere Auseinandersetzungen mit den kartographischen Text-Bild-Bezügen, die sich, laut H. etwa an den Atlanten erkennbar, vom hohen Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit eher intensivierten. Eine sehr kurze Zusammenfassung betont die sich wandelnde Sinngebung und Aussagekraft textueller und visueller Darstellungen und Umformungen, deren Konstanz spirituellen und vor allem christlichen Kon-

notationen zugeschrieben wird, mittels derer die Anlage des Raumes, die Vielfalt der Kreaturen und die Beständigkeit der Zeiten stets auf eine vertiefte Kenntnis der Schöpfung und damit auf den Schöpfer verweisen. Angesichts der Bedeutung solcher Fragen für die aktuelle Forschungsdiskussion ist es bedauerlich, dass die bibliographische Erfassung der einschlägigen Literatur teilweise Jahre vor der Drucklegung endet, obwohl das Thema gerade in letzter Zeit eine große Konjunktur erfuhr und wichtige Publikationen vorgelegt wurden. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Handschriftenindex sowie ein Werk- und Autorenregister der verwendeten Bild- und Textquellen runden die Studie ab; das Inhaltsverzeichnis (351) ist zwischen dem Register und den an das Ende gestellten Abbildungen zu finden.

*Ingrid Baumgärtner, Kassel*